

Stichwort

Jetztzeit der Orden!

1976 hatte die „Vereinigung der Deutschen Ordensoberen“ (VDO) den Münsteraner Fundamentaltheologen Johann Baptist Metz zu ihrer Jahresversammlung eingeladen. Auf Wunsch der Ordensleute sollte der „Nicht-Ordensmann“ Metz über die theologische Relevanz der Ordensexistenz sprechen. Im Hintergrund seiner Ausführungen – auch dies ein explizites Anliegen der Einladenden – stand das Dokument „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“², das die „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ (1971–1975) kurz zuvor verabschiedet hatte. „Unsere Hoffnung“ trägt deutlich erkennbar Metz' Handschrift. Dementsprechend kann sein Vortrag vor den Mitgliedern der VDO mit Fug und Recht als systematisch-theologische Explikation des Synodendokumentes gelesen werden. In letzterem hatten die Synodalen die Praktiken des christlichen Glaubens und des kirchlichen Lebens als „Wege in die Nachfolge“³ bestimmt.

Stunde der Nachfolge

Ein Jahr nach seinem Vortrag machte Metz seinen Vortrag in überarbeiteter Form einer größeren Öffentlichkeit zugänglich. Schon im Titel markiert das Buch den Zeitindex, um den es Metz in seiner ordenstheologischen Entfaltung des Synodendokumentes zu tun war: „Zeit der Orden?“. Diese Formel hat uns bei der Erarbeitung der vorliegenden Ausgabe von *Wort und Antwort* inspiriert. Im Vorwort seines Büchleins heißt es über den Zusammenhang von Nachfolge und Ordensexistenz: „Solche Nachfolgezeit (...) ist in besonderer Weise ‚Zeit der Orden‘“⁴. Deren „Stunde der Nachfolge“⁵ sah Metz damals gekommen.

Pünktlich zum Jahr der Orden, das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hat, ist „Zeit der Orden?“ als Taschenbuch wiederaufgelegt worden.⁶ In einem neuen Vorwort zu dieser inhaltlich unveränderten Ausgabe definiert Metz seine Überlegungen als Orientierung im Angesicht der Gefahr, dass sich nach dem weltkirchlichen *Aggiornamento* des Zweiten Vatikanischen Konzils und den ekklesialen Aufbrüchen in der bundesdeutschen Synode schon „bald pastoraler Stillstand einstellen könnte“ (ZO, 8). Wie Recht Metz mit seiner Prognose hatte, ist spätestens heute ersichtlich.

Subjekte der Theologie

Die neue Politische Theologie à la Münster hat immer versucht, das Subjekt stark zu machen. Theologien, die ihre intellektuelle Evidenz in wohltemperierter Distanz zum Subjektiven zu entwickeln suchen, sind Metz bis heute verdächtig. In diesem Sinne empfiehlt Metz die „Memoria passionis“ als eine Art Medikation gegen postmoderne, subjektmüde Zeiten.⁷

Dennoch muss – gerade von der Warte des Sympathisanten aus – die kritische Rückfrage gestellt werden: Wer genau sind denn die Subjekte der Metz'schen Nachfolge-Theologie? Ein Zitat aus „Zeit der Orden?“ bestätigt mich in meiner Fragerichtung: „Schließlich stellt sich gerade heute immer bedrängender die Frage nach dem angemessenen Subjekt der Theologie. Wer ist das Subjekt des Theologietreibens? Der Gelehrte? Der Professor? Der Prediger, der Seelsorger? Der mit seiner eigenen Existenz gestikulierende Mystiker? Der einzelne, seine Lebensgeschichte vor Gott artikulierende Christenmensch? Der Nachfolger? Oder die unterschiedlichen Gruppen und Gemeinschaften, die sich ein mystisch-politisches Protokoll ihres Nachfolgelebens schreiben? Keiner sage, dass diese Frage längst klar entschieden sei.“ (ZO, 38)

Vor diesem offenen Fragehintergrund formuliere ich (m)einen Verdacht: Anders als der Theologie der Befreiung, welche die Armen und Armgemachten früh schon als das sie tragende Subjekt klar benennen konnte, ist der neuen Politischen Theologie eine solche Identifizierung ihrer Subjekte bis heute nicht gelungen. Und vielleicht ist genau das der Grund dafür, dass Metz den Orden – quasi stellvertretend – die mystisch-politische Nachfolgepraxis in ihrer letztlich unzumutbaren Radikalität zumutet(e). Auch wenn Metz explizit als Gefahr benennt, die religiösen Kommunitäten zu „Alibi- und Entlastungsinstitutionen für die Großkirche“ (ZO, 32f.) zu machen, ist doch die „Versuchung zu einer solchen Delegation der Nachfolge an die Orden (...) groß“ (ZO, 33) – und Metz erliegt ihr. Deshalb scheitert seine ambitionierte Ordentheologie letztendlich auch, so meine These.

Dass die Orden heute weder als gefährliche Gotteserinnerung noch als „Schocktherapie des Heiligen Geistes für die Großkirche“ (ZO, 9) wahrgenommen werden, ist allerdings nicht der Metz'schen Theologie und ihrem epistemologischen Defizit anzulasten. Hier gilt es zuerst die hausgemachten Krisenphänomene der Orden im hiesigen Kontext (selbst-)kritisch in den Blick zu nehmen: bürokratische Selbstlähmung, theologisch-kirchliche Konfliktvermeidungsstrategien, gesellschaftspolitische Mutlosigkeit.⁸

Anders-Orte der Postmoderne

In jüngerer Zeit sind hinsichtlich der Rolle der Religionen im gesellschaftlichen Kontext höchst relevante Verschiebungen zu beobachten. So verbindet sich vielerorts die aufgeklärte Absage an theistische Überzeugungen mit einem neuen Interesse am Spirituellen. Damit ist eine für die Postmoderne charakteristische „Spiritualität ohne Gott“⁹ im Entstehen begriffen. Diese – darauf verweisen die Arbeiten

beispielsweise der französischen Philosophen André Comte-Sponville¹⁰ und Jean-Luc Nancy¹¹ – zeichnet sich v. a. durch eine Haltung des Gottvermissens aus. Dieses auch bei Metz zentrale Moment des Vermissens¹² funktioniert im Sinne Michel Foucaults heterotopisch¹³; d. h. wo die Moderne noch für die Logik einer ungebrochenen Identität des Subjekts stand, da verweist uns die Postmoderne in die Brüche und Spaltungen der gesellschaftlichen Gegenwart und ihrer Subjekte. Vor diesem Hintergrund hat sich eine postmodern neu hochgeladene Nachfolgepraxis der Orden zur Aufgabe zu setzen, inmitten dieser Differenzen immanent-transzendente Anders-Orte zu etablieren, an denen Reich-Gottes-Erfahrungen möglich werden. Anstelle der ehemals wahren Behauptung starker gemeinschaftlicher Identitäten kann eine schwache Ordensexistenz heute letztlich nur eine schwache Spiritualität des Gottvermissens repräsentieren.¹⁴ Diese hat inmitten des gesellschaftlich und kirchlich Alltäglichen nicht mehr zu tun, als Anders-Orte der Freiheit und der Menschenrechte offenzuhalten. Das ist alles. Das ist sehr viel in einer postmodernen „Jetztzeit der Orden“¹⁵.

Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP (engel@institut-chenu.info), geb. 1961 in Düsseldorf, Prof. für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der PTH Münster, Direktor des Instituts M.-Dominique Chenu, Berlin. Anschrift: Schwedter Straße 23, D-10119 Berlin. Veröffentlichung u. a.: „Vital Opposition“. Marie-Dominique Chenu O.P. – Fundamental Categories of His Theology Reflected in the Conflict Surrounding the French Worker-Priest Movement, in: *Angelicum* 90 (2013), 961–976.

01 J. B. Metz, *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge*, Freiburg/Br. 1977, 1982, 5.

02 Unsere Hoffnung. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland (Synodenbeschlüsse Bd. 18), Bonn 1975.

03 So die Überschrift zu Teil III des Synoden-Dokuments, ebd., 103.

04 J. B. Metz, *Zeit der Orden?*, a. a. O., 5.

05 Ebd., 32 u. ö.

06 Ders., *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge* (Topos Taschenbücher Bd. 886), Kevelaer 2014. Im Folgenden im laufenden Text mit der Sigle „ZO“ zitiert.

07 Vgl. J.-H. Tück, *Wohin ist Gott? Wohin der Mensch?*, *Memoria passionis* – Johann Baptist Metz über das Gottesgedächtnis, in: *Neue Zürcher Zeitung* v. 20.12.2006 = <http://beta.nzz.ch/aktuell/startseite/articleEJZIP-1.84493> [Zugriff: 22.3.2015].

08 Vgl. dazu U. Engel, *Die stillgelegten Propheten. Die Krise der Orden und Aufbrüche an verborgenen „Anders-Orten“*, in: *Herder Korrespondenz* 69,2 (2015), 65–70.

09 G. M. Hoff, *Ein anderer Atheismus. Spiritualität ohne Gott?* (Topos TB Bd. 1020), Kevelaer 2015, 17.

10 Vgl. A. Comte-Sponville, *Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott*. Aus dem Französischen von B. Große, Zürich 2008.

11 Vgl. J.-L. Nancy, *Dekonstruktion des Christentums*. Aus dem Französischen von E. von der Osten, Zürich – Berlin 2008; dazu s. auch U. Engel, *Entzug der Göttlichkeit als christliches Dispositiv. Eine Relecture von Jean-Luc Nancys Dekonstruktion des Christentums*, in: Th. Dienberg/Th. Eggensperger/U. Engel (Hrsg.), *Säkulare Frömmigkeit. Theologische Beiträge zu Säkularisierung und Individualisierung*, Münster 2013, 87–103.

12 Vgl. J. B. Metz, *Zum Begriff der neuen Politischen Theologie*. 1967–1997, Mainz 1997, 153 u. ö.; dazu s. auch T. R. Peters, *Johann Baptist Metz. Theologie des vermissenen Gottes*, Mainz 1998.

13 Vgl. M. Foucault, *Andere Räume*. Aus dem Französischen von W.

Seitter, in: ders., *Botschaften der Macht. Der Foucault-Reader Diskurs und Medien*, hrsg. von J. Engelmänn, Stuttgart 1999, 145–157.

14 Vgl. B. Rebhandl, *Das Comeback der Theologie im Westen*, in: *Der Standard* v. 3.1.2015 = <http://derstandard.at/2000009955231/Das-Comeback-der-Theologie-im-Westen> [Zugriff: 22.3.2015].

15 U. Engel, *Jetztzeit der Orden. Plädoyer für eine Vita consecrata situationalis unter postmodernen Bedingungen*, in: *Ordenskorrespondenz* 54 (2013), 339–352.